

Predigt im Friedensgebet
Nikolaikirche Leipzig, 06.07.2026
Mayors for Peace
Predigttext: Jes 52, 7-12

7Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König! 8Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und jubeln miteinander; denn sie werden's mit ihren Augen sehen, wenn der Herr nach Zion zurückkehrt.

9Seid fröhlich und jubelt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. 10Der Herr hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

11Weicht, weicht, zieht aus von dort und rührt nichts Unreines an! Geht weg aus ihrer Mitte, reinigt euch, die ihr des Herrn Geräte tragt! 12Denn ihr sollt nicht in Eile ausziehen und in Hast entfliehen; denn der Herr wird vor euch herziehen und der Gott Israels euren Zug beschließen.

1. Warum ausgerechnet Füße? *Wie lieblich sind auf den Bergen die **Füße** des Freudenboten, der da Frieden verkündigt.* Historisch ist die Sache ziemlich klar: Das Volk Israel, von den Leiden der Exilszeit gezeichnet, begrüßt den, der ankommt und sagt: das war's. Die Gefangenschaft ist zu Ende. Ihr werdet frei sein. Ihr könnt zurück in euer Land, könnt dort in Frieden leben. Das Volk feiert den Friedensboten. Seine Füße werden staubig sein, Blasen vielleicht, wer weiß das schon. In jedem Fall: keine Fußcreme-Werbeplakat-taugliche glatte Haut, sondern Füße, die von schwerem Weg Auskunft geben. Sie haben alle Schritte gemacht, die für die Friedensbotschaft nötig waren. Vielleicht können sie gerade so Friedensfüße sein, weil sie wissen, wovon sie berichten. Mit allen Spuren und dem Dreck, der noch an ihnen klebt, werden sie zu lieblichen Füßen: weil der, dessen Füße das sind, Frieden verkündigt. Gutes predigt. Heil verkündigt. Füße als Friedenszeugen.

2. Warum ausgerechnet Füße? Vor vielen Jahren, so ungefähr zwanzig, habe ich eine Stadtführung miterlebt mit dem Thema „Münster zur Zeit des Westfälischen Friedens“. Die Stadtführerin nahm uns mit in das Jahr 1648 und berichtete von den Verhandlungen, die letztlich zum Friedensschluss am Ende des dreißigjährigen Krieges

geführt haben. Das muss ein wildes Treiben in der Stadt gewesen sein, weil die kaiserlichen und die protestantischen Abgeordneten nicht, wie ich bis dahin dachte, irgendwo in einem Raum beieinander saßen und Bedingungen austauschten, sondern in ihrem jeweiligen Unterkünften blieben, für sich berieten und dann ständig Gesandtschaften von A nach B, wieder zurück und nach C durch die Stadt schickten. Mein zur Theatralität neigender Kopf ergänzte diese Erzählung mit Bildern von rasenden Kutschen, die um die Ecke brausend nur auf einem Rad bogen, während das andere in der Luft schwebte, aber so war es wohl doch nicht. Die Gesandten werden mal zu Pferde, mal zu Fuß unterwegs gewesen sein. Ihre Füße plattgelaufen. Bis endlich einer, mit gezeichneten, lieblichen Füßen, vors Rathaus treten konnte und Heil verkündigte: das war's. Wir haben's. Frieden. Nach dreißig Jahren Krieg.

3. Warum ausgerechnet Füße? Geht ja nicht anders in diesen Tagen: Füße, da muss man an Fußball denken. Fußball und Frieden? Natürlich meine ich nicht irgendwelche albernen Fifa-Friedenspreise, die ins Leben gerufen werden, um dauerbeleidigte US-amerikanische Präsidenten zufriedenzustellen. Und auch das frühere Bestreben, die Fußballweltverband für den Friedensnobelpreis zu nominieren, habe ich nicht unbedingt im Blick. Aber selbstverständlich ist eine Weltmeisterschaft ein Friedensprojekt. So, wie es auch die Olympischen Spiele sind, die traditionell als Friedenszeit gelten. Wenn Nationen auf dem Fußballplatz gegeneinander in einem sportlichen Wettkampf antreten, dann tun sie das mit Regeln eines friedlichen Zusammenlebens. Sie tun es so, dass sie sich nach 90 Minuten die Hand geben. Sie tun es mit Anerkennung für sportliche Leistung. Und wenn dann noch eine Leichtigkeit, ja: Leichtfüßigkeit dazu kommt, dann entsteht ein fröhlich-friedliches Schauspiel. Eine Leichtfüßigkeit, die den größtmöglichen Gegensatz bildet zum Marschieren der schweren Soldatenstiefel. Eine Leichtfüßigkeit, die eher an liebliche Füße beim Tanz erinnert. Wo Frieden herrscht, wird getanzt. Am Ende von Star Wars, Episode 6, betanzen die Protagonist:innen gemeinsam mit dem Ewoks das Ende des Sternenkrieges. Vielleicht kennen Sie die Szene. Oder andere. Sie rufen mit lauter Stimme und jubeln. Sie sind fröhlich miteinander und feiern. Ach, gelänge es uns doch öfter zu tanzen und seltener zu treten.

4. Warum ausgerechnet Füße? Friede ist kein on/off-Schalter. Es braucht Schritte auf dem Weg des Friedens. Friedensfüße: das ist ein pädagogisches Konzept, mit dem Kinder lernen können, Alltagskonflikte friedlich zu lösen. Fuß-Symbole werden ausgeschnitten, auf den Boden gelegt, und dann stellen die Streitenden sich auf die Füße

und gehen die einzelnen Schritte ab: zunächst die Bereitschaft, den Streit fair zu klären. Dann wird in einem zweiten Schritt (und Schritt ist hier ganz wörtlich gemeint) der Vorfall geschildert. Was ist eigentlich passiert? Der dritte Schritt: die Gefühle, die das auslöst, werden benannt, bevor, vierter Schritt, Wünsche geäußert werden. Was wünsche ich mir für die Zukunft: wie sollen wir uns verhalten (und wie gerade nicht)? Der fünfte Schritt ist die Versöhnung – ein Handschlag, eine Abmachung, was auch immer. Nun sagt ihr ganz zurecht: All das geht natürlich auch ohne Pappfüße, alles das wissen wir ja eigentlich auch. Und außerdem ist das ja auch was für Kinder. Aber warum klappt es dann eigentlich so selten? Vielleicht ist das gar keine schlechte Idee, sich hin und wieder an die Symbolkraft von Füßen zu erinnern, wenn es nicht weitergeht. Wenn der nächste Schritt nicht gelingen will. Die Füße dessen, der Frieden verkündigt, sind lieblich.

5. Warum ausgerechnet Füße? Weil durch Sitzen, aussitzen, kein Friede entsteht. Weil sich auf den Weg machen muss, wer Frieden will. Wenn Bürgermeister Takeshi Araki 1982 in Hiroshima in seinem Bürgermeisterbüro sitzen geblieben wäre, gäbe es heute keine Mayors for Peace. So viele Städte, nicht nur meine Heimatstadt Hannover, haben sich metaphorisch und ganz real mit auf den Weg gemacht. Weil sie verstanden haben, dass es nicht reicht, für den Frieden erst dann einzustehen, wenn Krieg herrscht. Wer Frieden will, muss den Frieden vorbereiten. Und gerade in Leipzig weiß man sehr genau, dass man auf die Füße muss, wenn man für Frieden eintreten will. Hinaus auf die Straße, mit einer klaren Botschaft: Gegen Atomwaffen, gegen Unterdrückung, gegen Krieg – für Gerechtigkeit, für Frieden. Ich weiß es nur aus Wikipedia, aber das wird schon stimmen: allein seit dem russischen Überfall auf die Ukraine 2022 sind in Deutschland über 100 Kommunen dem Bündnis Mayors for Peace beigetreten. Um für Frieden einzutreten. Und das Beitreten und Eintreten als Wort passt zum Bild von den Füßen ganz gut. Wie lieblich sind die Füße des Freudenboten, der Frieden verkündigt.

6. Und noch einmal: warum ausgerechnet Füße? – Die zugleich einfachste und vielleicht schwierigste Antwort auf die Frage lautet: weil Friede auf uns *zukommt*. Alles Bemühen um Frieden, das Verhandeln, Füße ausschneiden, Schritte gehen, telefonieren, schreiben, rufen – steht unter dem Vorzeichen eines ganz anderen Friedens. Der wird nicht ausgehandelt. Der stellt auch keine Bedingungen. Der kennt keinen Waffenstillstand, weil er keinen Kampf kennt. Der heißt schalom und ist der Friede Gottes, höher als alle menschliche Vernunft. Weil es ihn gibt, weil ich gewiss bin: er

kommt, darum habe ich Friedenshoffnung. Darum will ich auf Friedensfüßen Friedensschritte gehen. Warum ich gewiss bin? Weil das eine, das endgültige Bild dieses Friedens liebliche Füße hat und wir jedes Jahr aufs Neue die Geschichte dieses Bildes erzählen. Vom Kind in der Krippe, das Gott ist und das liebliche Füße hat.

Amen.

Superintendent Dr. Christian Brouwer, Hannover